

## Liebe Leserinnen und Leser,

**E**rst vor wenigen Tagen bin ich aus Berlin zurückgekommen und habe dabei mit der Bahn einen grossen Umweg nehmen müssen, weil viele Hauptstrecken durch das Hochwasser in diesem Juni noch immer nicht passierbar sind. Das Wasser hat weite Teile Europas in Atem gehalten, und das über Wochen hinweg. Es hat Leben gekostet, Existenzen gefährdet, Hoffnungen geraubt ... In den Medien war häufig aber nur von höheren Deichen die Rede, davor, dass wir uns vor dem Wasser und den immer häufigeren Fluten verschanzen müssen.

Aber kommen die Hochwasser wirklich immer häufiger? Stimmen unsere Berechnungsgrundlagen nicht mehr? Haben sich die Abflussregime tatsächlich verändert oder liegen die Veränderungen in den Einzugsgebieten? Diesen und weiteren Fragen zum Themenkomplex Hochwasser wollen wir in dieser Ausgabe nachgehen, um vielleicht ein kleines Gegengewicht zu setzen gegen die so laut gehörten Parolen dieses Frühjahrs.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Wasser nur getan hat, was es immer tut – es fliesst. Schon seit Menschengedenken. Und wenn es viel regnet, gehen die Flüsse über die Ufer und fordern ihre Überflutungsflächen, nur dass diese vielerorts eben nicht mehr vorhanden sind. Die Forderung nach einem ausreichenden Gewässerraum ist daher aktueller denn je und muss so schnell wie möglich umgesetzt werden.

Unsere Flüsse sind nicht zu hundert Prozent beherrschbar und wir können und dürfen sie nicht eindämmen und bis zum letzten Tropfen nutzen. Sonst holt sich der Fluss irgendwann wieder, was ihm eigentlich zusteht.

Die letzten freien Fließstrecken und natürlichen Auen sind also nicht nur für die Ökologie, sondern auch für uns von grosser Bedeutung. Das sollten wir bedenken, wenn wir auch den letzten Wasserfall der Stromgewinnung opfern oder durch Schwall und Sunk ganze Tallandschaften wie am Doubs entwerten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante und anregende Lektüre,

*Ihr Günther Frauenlob*

